



INFO

2/2001

Zusammenlegung der
EXIT-Büros in Zürich

Protokoll der GV 2001

3 EDITORIAL

4 EXIT

Bis zum letzten Atemzug ...
Elke Baezner

6 INTERN

- 9 GV 2001: Schwieriges Jahr für EXIT
Begrüssungsrede der Präsidentin
- 9 Sagen, was man tut – tun, was man sagt (GV der EXIT A.D.M.D., Suisse romande)
Elke Baezner
- 10 Beschluss-Protokoll der GV 2001
Michael Brücker
- 13 Aus zwei mach eins!
Die Zusammenlegung der EXIT-Büros;
Michael Brücker

14 HÖREN UND LESEN

CDs und Bücher

16 TIPP

Wasser als Lebenselixier
Monica Rechsteiner, Ernährungs-
beraterin

IMPRESSUM

Herausgeber:
EXIT (Deutsche Schweiz)
Vereinigung für humanes Sterben
Feldeggstrasse 13 · Postfach · 8034 Zürich
Mitgliederdienste:
T 01 388 23 87/0844 840 444 · F 01 388 23 89
mitgliederdienste@exit.ch

Freitodbegleitung:
T 01-388 23 88 · F 01-388 23 89
freitodbegleitung@exit.ch

Präsidentin:
Elke M. Baezner-Sailer
7, chemin du Bois-Marquet · 1234 Vessy
T 022-784 08 88 · F 022-784 08 88
baezner@exit.ch

Leiter Administration:
Michael Brücker
Feldeggstrasse 13 · 8034 Zürich
T 01-388 23 88 · F 01-388 23 89
vorstand@exit.ch
Privat: Aarauerstrasse 4 · 5600 Lenzburg 1
T 062-892 06 80 · F 062-892 06 82
otzbooks@dplanet.ch

Redaktion und Gestaltung:
Dr. Bruno Rauch CREATEXT
Kasinostrasse 19 · 8032 Zürich
T 01-251 60 65 · F 01-251 60 66
rauch@creatext.ch

ZUM TITELBILD:

Melonen, wenige wissen es, gehören zu den Gurkengewächsen, sind also streng botanisch eigentlich den Gemüsen zuzurechnen. Als grossartige Wasserspeicher sind sie in den heissen Tagen ein beliebter Durstlöscher. Süss und saftig, rund und prall, stellen sie gleichsam die Reife des Sommers dar. Geniessen wir sie, solange es sie gibt.

*S*ie, die Sie sich die Mühe gemacht haben, zur diesjährigen Generalversammlung zu kommen, waren grossartig. Sie liessen sich nicht beeindruckt von den angekündigten Umtrieben und waren, wie immer in schwierigen Entscheidungen, sehr wohl imstande, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Es war für den Vorstand und die daraus hervorgehenden Kandidaten nicht immer einfach, Ruhe zu bewahren im Vorfeld dieser Generalversammlung. Wüsten Angriffen von allen Seiten mussten wir standhalten. Dass sich alte Gegner mit den neuen verbinden, um zu ihrem Ziel zu kommen, ist nicht neu. Dass aber ein guter Teil der Anwürfe aus den eigenen Reihen an die Sensationspresse ging, tut besonders weh.

Wir wollen uns aber nicht in Selbstmitleid ergehen, sondern müssen uns ernsthaft fragen: Warum? Was steckt hinter diesen vielfältigen Vorwürfen? Was ist reine Politik, ähnlich dem Wahlkampf in Amerika? Was ist begründeter Missmut, den es ernst zu nehmen und nach Möglichkeit auszuräumen gilt?

Auf der Ebene der EXIT-Politik gilt es, endlich das Leitbild zu erstellen. Nachdem sich die EXIT-internen Verantwortlichen dazu geäussert haben, werden Sie als Mitglieder in gebührender Form dieses Jahr noch eingeladen werden, beizutragen, dass EXIT Ihren Vorstellungen entspricht. Daraus ergeben sich möglicherweise Änderungen der Statuten, die Ihnen an der nächsten GV zur Begutachtung und Abstimmung vorgelegt werden müssen.

Die Ehrenamtlichkeit des Vorstands, ihre Grenzen und Probleme, die Mandate und Arbeitsverträge, die Sicherung der Kontrolle darüber standen im Mittelpunkt der Kritik. Also müssen wir erneut über die Bücher gehen und die anstehenden Fragen zu Ihrer Zufriedenheit lösen. Also noch mehr Transparenz, noch mehr Information, intern wie extern, noch mehr Kommunikation vor wichtigen Entscheidungen. Das gilt auch für die Finanzen. Auch wenn nur ein geringer Teil von Ihnen an Details interessiert ist, haben Sie das Recht, informiert zu werden.

Ziel und Zweck der Hospiz-Stiftung sind nach dem gescheiterten Versuch mit der Villa Margarita offenbar vielen nicht mehr einsichtig. Auch hier muss die Kommunikation verbessert werden über das, was diese Stiftung nach wie vor leistet, wer davon profitiert und wie die Stiftungsgelder verwendet werden.

Auf der Vorstandsebene gab es die grössten Veränderungen. Wir sind um die Hälfte geschrumpft, und jedes Vorstandsmitglied ist verantwortlich für einen klar definierten Bereich. Mir schwebt vor, Mitgliedern wie auch Mitarbeitern ein Who is Who in die Hand zu geben: ein Informationsblatt darüber, wer wofür zuständig ist in der Leitung, an wen man sich mit welchen Fragen wenden kann.

Eine der dringenden vertrauensbildenden Massnahmen wird sein, eine Medienkonferenz zu veranstalten, um das Verhältnis zu Medien und Presse zu klären und neu zu etablieren. Zu gross war die Verunsicherung unserer eigenen Mitglieder nach den Horrorberichten der letzten Zeit, die sich auf anonyme Briefe und nicht auf korrekte Information stützten. Das Image von EXIT muss verbessert werden, damit wir Ihre Anliegen bei Behörden, Ärzten, Juristen, Politikern mit Erfolg vertreten können. Die anstehenden Probleme sind also vielfältig und bedürfen einer gründlichen Analyse. Darauf aufbauend müssen wir zu Lösungen kommen, die der zukünftigen Arbeit von EXIT gerecht werden.

In der Hoffnung, dass damit endlich die notwendige Ruhe für eine konstruktive Arbeit einkehrt, wünsche ich Ihnen einen sonnigen, unbeschwertem Sommer.

Elke Baezner, Präsidentin



BILD: BRUNO RAUCH

Bis zum letzten Atemzug ...

Einen todgeweihten Patienten zu begleiten, erfordert viel Kraft und Hingabe. Und wenn es sich dabei noch um eine sehr nahe stehende Person handelt – etwa den Lebenspartner, die Ehegattin –, werden an die Überlebenden kaum erträgliche Anforderungen gestellt. Denn häufig handelt es sich nicht um ein sanftes Loslassen und Verlöschen, oft sind diese letzten Tage und Monate von Krankheit, Schmerzen und dem Zerfall der geistigen Kräfte gezeichnet. Massnahmen, die für alle Beteiligten bei körperlicher und geistiger gesunder Verfassung bejaht und unterstützt wurden, erscheinen uns jetzt plötzlich nicht mehr so einfach und eindeutig.

VON ELKE BAEZNER

Wer schon einmal durch diese Vorhölle gegangen ist – und es werden viele sein unter Ihnen – weiss, was es heisst, einen geliebten Menschen am Lebensende zu begleiten.

Es ist wohl in den seltensten Fällen ein ruhiges, sanftes Loslassen. Die von Elisabeth Kübler-Ross so gut beschriebenen Phasen vom Schock der Diagnose über die Rebellion, das Verhandeln mit dem Schicksal bis hin zur Akzeptation laufen nicht geordnet der Reihe nach ab, vielmehr wechseln sich Höhen und Tiefen ständig ab. Vieles hängt vom Charakter und Temperament des Kranken und seiner Umgebung ab und natürlich auch von der Krankheit selber.

Sie laufen auch nicht nur beim Kranken selbst ab, sondern genauso bei seinen Nächsten, beim betreuenden Lebenspartner, bei den Eltern, den Kindern, wobei die Intensität der

Empfindungen abhängt von der Intensität der Beziehung.

Die Wechselbäder zwischen akuten Krisen und dem Wiederaufflammen eines Hoffnungsschimmers, zwischen den Nächten, in denen Ihr Kind, Ihr Partner Sie anfleht, ihn sterben zu lassen, ihm zum Sterben zu helfen, wo er jede Nahrung verweigert, die Medikamente ablehnt, alle Sonden herausreisst – und dann wieder die Euphorie, weil er uns wiedererkennt, sich im Bett aufsetzen kann, von Morgen spricht: diese Wechselbäder verschleissen ungeheuer, die Nerven drohen zu reissen. Man ist verunsichert, welche Aussage nun gilt: Ist der Sterbewunsch auf das Fieber, auf die allgemeine Schwäche, auf eine totale Demoralisierung zurückzuführen, oder war das bei vollem Bewusstsein ausgesprochen? Wie bewusst ist überhaupt das Bewusstsein unter diesen extremen Umständen?

Allgemeine Verunsicherung

Sie fragen also Freunde oder Familienmitglieder um Rat, Personen, die Ihren Kranken gut kannten und denen das

Entsetzen ins Gesicht geschrieben steht, wenn sie ihn so vom Tod gezeichnet wiedersehen. Die Bandbreite ihrer Ratschläge ist so gross wie die der medizinischen Möglichkeiten und drückt viel mehr über ihre eigene Leidensfähigkeit aus, als dass sie Ihnen in Ihrer Ratlosigkeit und Unschlüssigkeit helfen. Für jeden stirbt ja doch eine andere Bezugsperson.

Die Krankenhausärzte, die diesen Patienten ja nicht vorher kannten, nichts von seinen Ansprüchen in Bezug auf seine Lebensqualität wissen, sind gleich dabei, Ihnen zu erklären, dass der Ruf nach Sterbehilfe unter den gegebenen Umständen mit grösster Vorsicht zu bewerten sei. Dass man doch noch das Ergebnis dieser oder jener Untersuchung abwarten müsse, dass man dieses oder jenes noch versuchen könne ...

Es ist ihnen nicht zu verübeln. Wir tragen ja unsere eigene Unsicherheit an sie heran; und um ihren Rat auf eine breitere Basis stützen zu können, sind sie wohl oder übel gezwungen, Schritt um Schritt vorzugehen und sich abzusichern.

BILD: ELISABETH BRÜHLMANN

Und Ihr Patient während all der Zeit? Was meint er?

Er meint gar nichts mehr. Er ist so geschwächt, dass er alles über sich ergehen lässt, mit allem einverstanden ist, keinen Widerstand mehr leistet.

Und wir selbst? Wir hören nur zu gern, dass es doch noch zu früh sei für einen so endgültigen Schritt, dass es doch auf einen Tag nicht ankomme, man könne ja noch dies und jenes abwarten ...

Und dann ist es plötzlich zu spät. Der Patient ist nicht mehr ansprechbar, nicht mehr äusserungsfähig, und was er vielleicht noch sagen kann, klingt konfus, weil seine Worte im Kopf nicht mehr übereinstimmen mit den Worten, die er über die Lippen bringt. Und uns, die wir ihm doch geschworen hatten zu helfen, uns sind plötzlich die Hände gebunden. Wir dürfen nicht mehr. wir können nur noch abwarten, «der Natur ihren Lauf lassen», der Natur, die wir doch so lange an ihrem Lauf gehindert haben. Auf das Versprechen des Arztes hoffend, dass wenigstens die letzten Stunden medikamentös erleichtert werden bei Atemnot und Panik.

Patientenverfügung ist wertvoll

Solchen Situationen sollte doch gerade die Patientenverfügung vorbeugen, sollte dem Patientenanwalt wie auch dem behandelnden Arzt die Verantwortung, wenn schon nicht nehmen, so doch zumindest erleichtern.

Die Patientenverfügung ist sicher ein wichtiges Instrument, eine grosse Hilfe in der Frage um das Zuviel oder Nicht-Genug an medizinischer Hilfe aus der Sicht des Patienten. Sie kann Ärzten und Pflegenden nicht früh genug gezeigt, muss mit ihnen rechtzeitig und immer wieder im Laufe der Behandlung Punkt für Punkt durchgesprochen werden.



Aber niemand kann uns sagen, wann genau der Zeitpunkt gekommen ist, wo wir unser Versprechen einlösen müssen. Je näher der sterbende Mensch uns steht, desto schwerer ist der Schritt, desto verzweifelter ringen wir mit der Entscheidung.

Letztlich gibt nur die Liebe ein, was wann zu tun ist. ■

Jesuitenkirche Luzern – Bisweilen ist man mit seinen Fragen um Leben und Tod sehr allein.

Schwieriges Jahr für EXIT

In ihrer Begrüßungsrede verdankte die EXIT-Präsidentin den Einsatz aller für EXIT Tätigen sowie den Rückhalt bei der Mitgliederschaft. Des weiteren konstatierte sie, dass EXIT ein eher schwieriges Jahr hinter sich habe. Damit sprach sie die zum Teil diffamierenden Medienkampagnen gegen die Vereinigung an, aber auch die Verunglimpfungen aus den eigenen Reihen. Um Öffentlichkeitsarbeit und Information gegen innen zu professionalisieren, soll ein neues Ressort «Kommunikation» geschaffen werden,

VON ELKE BAEZNER, PRÄSIDENTIN

Ich danke Ihnen für die Mühe, die Sie sich gemacht haben, um an der diesjährigen Generalversammlung so zahlreich teilzunehmen, und begrüße Sie alle ganz herzlich.

Ich danke besonders all jenen, die sich für EXIT engagiert haben, intern wie extern, die sich zu Wort gemeldet und die berechtigten Anliegen von EXIT mutig verteidigt haben. Denn Mut gehört auch heute noch dazu, um sich öffentlich zu seinen Überzeugungen zu bekennen auf einem so heiklen Gebiet wie dem unseren. Die enorme Anzahl von Medienberichten aller Art in der ganzen Schweiz und auch im Ausland bestätigen: die Thematik von EXIT steht im öffentlichen Interesse, die Notwendigkeit von EXIT ist unbestritten. Wir sind, allen Unkenrufen zum Trotz, eine starke Organisation mit einem gewaltigen Zulauf.

Ich bin stolz auf EXIT, und ich bin stolz auf das bisher Geleistete.

Tod und Geburt gehören auch heute noch zum Intimsten in einem Menschenleben, trotz allen spektakulären Bildern in den Massenmedien. Die Wissenschaft ist dabei, das Geheimnis des Lebens zu ergründen. Aber der Tod gehört immer noch zu den grossen Tabus in unserer Gesellschaft.

An dieses Tabu rührt EXIT. EXIT setzt sich seit 20 Jahren für den selbstbestimmten Tod ein und schafft sich damit Gegner: unter den Theologen, den Philosophen, der Ärzteschaft, dem Pflegepersonal, den Juristen, usw. und nicht zuletzt in den eigenen Reihen.

Es gibt durchaus ernst zu nehmende Argumente aus diesen Kreisen, denen wir uns stellen müssen und auf die einzugehen sich lohnt. Beide Seiten können in einer korrekt geführten Diskussion voneinander lernen. Bedingung ist, dass mit offenen Karten gespielt wird. Das gilt auch EXIT-intern.

Eine sachbezogene Auseinandersetzung wie zum aktuellen Thema der

BILD: BRUNO RAUCH



EXIT-Präsidentin Elke Baezner.

künftigen Vereinsführung, wo es um verschiedene Optionen mit ihren Vor- und Nachteilen geht, scheuen wir nicht, im Gegenteil, wir haben sie ja selbst angeregt.

Nun häufen sich aber in den letzten Monaten Angriffe einer ganz anderen, hässlichen Art sowohl auf EXIT selber wie auch auf seine Exponenten. Beides ist aber eng miteinander verflochten. Man kann nicht exponierte Leiter der Vereinigung öffentlich in den

Schmutz ziehen, ohne der Vereinigung als Ganzes zu schaden.

Es geht diesen Kreisen ja gerade nicht um Tatsachen und sachlich begründete Kritik, sondern nur noch um persönliche Diffamierung, wie besonders die jüngsten Presseerzeugnisse beweisen. Ihre Urheber disqualifizieren sich damit selbst, aber EXIT wird damit nicht gerettet, sondern im Gegenteil endgültig zerstört.

Was mich betrifft, so sage ich Ihnen offen, dass ich betroffen bin, verletzt von so viel Unfairness und Aggressivität.

Dass eine gewisse Boulevardpresse von vermeintlichen Skandalen

lebt, ist nicht neu. Dass nun aber selbst Zeitungen und Zeitschriften wie «Facts» oder «Der Beobachter» – trotz rückhaltloser, korrekter Information unsererseits – ihre Artikel auf anonyme Schmutzereien statt auf Fakten stützen, das muss zu denken geben.

Viele von Ihnen, liebe Mitglieder, haben uns schriftlich und mündlich versichert, dass Sie diese Machenschaften durchschauen und uns vertrauen. Das ehrt Sie und freut uns und gibt uns Mut, weiterzukämpfen.

Viele haben uns aufgefordert, uns lautstark zu wehren, mit harten Bandagen zu kämpfen.

Ich verhehle nicht, dass diese Schläge unter der Gürtellinie manchmal zum Gegenangriff reizen. Aber ich denke, wir sind es der Sache und Ihnen, den Mitgliedern, schuldig, auch in solchen Situationen ein gutes Niveau und Stil zu wahren und uns nicht provozieren zu lassen. Es ist schlicht unter unserer Würde, uns auf Schlamm-schlachten in der Art der letzten Presseerzeugnisse einzulassen.

Das heisst aber selbstverständlich nicht, dass wir uns nicht wehren:

- Wir haben gegen die schlimmsten Diffamierungen juristische Schritte eingeleitet.
- Wir haben unser INFO auch dazu benützt, um Sie über die Sachverhalte korrekt zu informieren und Ihnen unsere Haltung mitzuteilen.
- Sie hatten heute morgen auch Gelegenheit, in die Bücher Einsicht zu nehmen, und den Rechenschaftsberichten können Sie weitere Einzelheiten entnehmen.
- Wir haben ausserdem per Internet auf unserer Homepage einem breiten Publikum sowohl die 27 Fragen des «Beobachters» an einzelne Exponenten

von EXIT wie unsere gemeinsame Antwort mit allen Details publiziert.

Dass es «Der Beobachter» nicht für nötig befand, auch nur eine unserer 27 differenzierten Antworten in seiner Tirade gegen EXIT zu berücksichtigen, spricht Bände und soll hier nicht weiter kommentiert werden.

EXIT hat ein eher schwieriges Jahr hinter sich. Wenn ich an der Generalversammlung des letzten Jahres ankündigte, wir hätten die schwierigste Phase in dieser Zeit des Umbruchs hinter uns, war das offenbar zu optimistisch gesehen. Dabei haben wir hart gearbeitet. Ich danke allen Vorstandsmitgliedern und ebenso den Freitodbegleitern aufrichtig für ihren intensiven Einsatz auch in diesem Jahr.

Wir sind uns durchaus im Klaren, dass man immer alles noch besser machen kann, dass vieles noch verbesserungswürdig ist, dass es personell und strukturell noch einige Veränderungen geben muss, bis die Arbeit reibungslos verläuft.

Ich kann Ihnen versichern : die Vorbereitungen dafür sind getroffen, aber wir müssen den Rücken freihaben, um sie auch durchzusetzen.

Turnusgemäss stehen heute Neuwahlen des Vorstandes und des Präsidiums an, und gleichzeitig muss der Vorstand auf Antrag von Dr. Sigg auf fünf bis höchstens sieben Personen verkleinert werden. Als langjähriger Geschäftsführer von EXIT weiss er aus Erfahrung, dass ein grosser Vorstand erstens kostspielig ist und zweitens wenig effizient. Die eigentliche Arbeit wurde immer schon und wird auch heute von einigen wenigen geleistet. Die Trennung in einen aktiven und einen passiven Vorstand hat seit je zu Spannungen geführt.

Ein weiterer Punkt, der heute zur Lösung ansteht, betrifft die Form der Vereinsleitung mit den daraus resultierenden Konsequenzen: Sie erinnern

sich sicher an die Diskussionen anlässlich der Statutenänderung vor zwei Jahren. Sie haben 1999 dem Modell eines operativen Vorstandes klar den Vorzug gegeben, d. h. einem

Vorstand, in dem jedes Mitglied eine aktive Rolle spielt und in dem jedes Mitglied für einen klar definierten Bereich die Verantwortung übernimmt.

Sie haben damals ganz klar dafür votiert, dass z. B. Herr Kriesi als bezahlter Leiter der Freitodbegleitung im Vorstand Einsitz hat.

Sie haben Herrn Brücker als Vizepräsidenten gewählt und gleichzeitig als bezahlten Leiter der Administration, so wie es Herr Sigg oder Herr Hopff schon vor ihm waren.

Schliesslich haben Sie Herrn Schär als Mitglied des Vorstandes und Verwalter unserer Finanzen wiedergewählt, wobei Sie sich im Klaren waren, dass eine so verantwortungsvolle Auf-

Es ist schlicht unter unserer Würde, uns auf Schlamm-schlachten in der Art der letzten Presseerzeugnisse einzulassen.

Wir müssen lernen, mit Angriffen besser umzugehen und zu agieren statt immer nur zu reagieren.

gabe, ein Vermögen von über 5 Millionen zu verwalten, nicht nach Feierabend quasi mit der linken Hand geleistet werden kann. Das gleiche gilt für die anderen Ressorts.

Die wichtigen gesellschaftspolitischen Ereignisse im vergangenen Jahr, aber besonders die unerfreulichen Querelen und negativen Schlagzeilen im engeren und weiteren Umfeld von EXIT haben viel Energie verbraucht, haben von der eigentlichen Aufbauarbeit abgelenkt, sie waren ja auch genau dafür inszeniert worden. Wir müssen lernen, mit derartigen Angriffen besser umzugehen, gelassener zu reagieren, ja möglichst zu agieren anstatt immer nur zu reagieren.

Es gehört in der heutigen medialen Welt dazu, dass Organisationen, die so im Mittelpunkt des Interesses stehen wie EXIT, angegriffen werden, die Meinungen polarisieren, zu Kontroversen herausfordern.

Wir dürfen uns durch ungerechtfertigte Angriffe nicht gleich ins Bockshorn jagen lassen, sondern müssen die Interessen von EXIT wahren: mit Fingerspitzengefühl, mit Diskretion – und vor allem mit Würde.

Wir haben aber auch eingesehen, dass wir uns dabei helfen lassen müssen, denn unsere eigenen Bemühungen, uns zu erklären, sind offenbar nicht durchgedrungen oder haben nicht gegriffen.

In unserer informationsgesättigten, von Informationen dominierten Zeit kommt der Kommunikation grösste Bedeutung zu. Der Vorstand hat die Konsequenz daraus gezogen und wird Ihnen nicht nur ein neues Ressort «Kommunikation» vorschlagen, sondern auch gleich noch einen ausgewiesenen Fachmann dafür.

Noch einmal: Der operative Vorstand entsprang nicht unserer eigenen Initiative, aber wir haben uns von den Vorteilen dieses Modells überzeugen lassen und versuchen nun, eine klare Linie in das Konzept zu bringen. Ein Verein von 50 000 Mitgliedern muss professionell geführt und in Arbeitsgebiete aufgeteilt werden. Nur so ist die Transparenz innerhalb des Vorstandes und nach aussen, nur so ist ein demokratisches Verfahren in der Führung gewährleistet. Wir können uns keine One-Man-Show mehr erlauben, aber auch keinen Dilettantismus, nicht einmal, wenn er gratis wäre.

Ein Verein von 50 000 Mitgliedern muss professionell geführt und in Arbeitsgebiete aufgeteilt werden

Bereits heute tragen fünf Vorstandsmitglieder neben der normalen Vorstandstätigkeit die Verantwortung für bestimmte Ressorts wie Finanzen, Administration oder Leitung der Freitodbegleitung. Diese Arbeitsteilung hat sich bewährt. Wir sind aber noch einen Schritt weitergegangen und haben mit Hilfe von Juristen endlich korrekte Arbeits- und Mandatsverträge sowie Pflichten-

hefte eingeführt. Für das Präsidentenamt und für das künftige Ressort «Kommunikation» müssen sie noch erstellt werden. Die dafür aufgewendeten Beträge wurden und werden im INFO ausgewiesen.

Es herrscht Ordnung in unseren Finanzen, es herrscht Ordnung in der Verantwortung für die verschiedenen Arbeitsgebiete, und vor allem herrscht Einigkeit unter unseren Vorstandskandidaten. Wir sind bereit, gemeinsam die Verantwortung für die korrekte Führung von EXIT zu übernehmen.

Sie haben heute zu wählen, welches Führungsmodell Sie wünschen, wem Sie die Leitung Ihrer EXIT für die nächsten drei Jahre anvertrauen wollen und wie viel Ihnen ein gut funktionierender Vorstand wert ist.

Ich bin zuversichtlich, dass Sie, wie immer bisher in kritischen Situationen, das Notwendige erkennen und das Richtige tun werden im wohlverstandenen Interesse von EXIT.

Ich gebe meiner Hoffnung Ausdruck, dass wir mit der heutigen GV ein positives Zeichen für die Zukunft setzen. ■

Das Büro «Mitgliederdienste» in Liestal ist aufgehoben!

Bitte wenden Sie sich in Zukunft in allen Angelegenheiten an folgende Adresse (vgl. auch Bericht auf S. 13):

EXIT (Deutsche Schweiz)
Feldeggstrasse 13
Postfach
8034 Zürich

Telefon Mitgliederdienste	01 388 23 87 / 0844 840 444
Telefon Freitodbegleitung	01 388 23 88
Fax	01 388 23 89

E-Mail-Adressen:

Für die Mitgliederdienste:	mitgliederdienste@exit.ch
Für die Freitodbegleitung:	freitodbegleitung@exit.ch
Für den Vorstand:	vorstand@exit.ch

Sagen, was man tut – tun, was man sagt

Die Zusammenarbeit der beiden schweizerischen EXIT-Organisationen erweist sich für beide Seiten positiv, indem man Erfahrungen und Vorgehensweisen gemeinsam diskutiert.

VON ELKE BAEZNER

Die GV der EXIT A.D.M.D. fand am 24. 3. 01 um 15.00 Uhr zum ersten Mal ausserhalb von Genf, nämlich in Lausanne im vollbesetzten Saal des Palais de Beaulieu, statt.

Wichtigstes Traktandum waren zwei Ergänzungen des Art. 4 der Statuten, auf Betreiben des neuen Präsidenten, Dr. Jérôme Sobel:

- a) Freitodhilfe zu gewähren nach Überprüfung der Anfrage;
- b) Beratung der Mitglieder, die allein handeln wollen.

Beide Vorschläge wurden einstimmig angenommen.

Das kommt einer kleinen Revolution gleich, gab doch die A.D.M.D. bisher nur eine Broschüre heraus mit praktischen Ratschlägen, aber ohne persönliche Abklärung des Falles, ohne Begleitung und ohne direkte Verantwortung durch EXIT A.D.M.D. Erst seit der Wahl von Sobel zum Präsidenten vor einem Jahr änderte sich dies. Sobel informierte sich eingehend über das Vorgehen bei EXIT (Deutsche Schweiz) und führte daraufhin folgende Neuerungen bei EXIT A.D.M.D. (Suisse romande) ein:

- 1. Er bildete eine geeignete Person zur Freitodbegleiterin aus.
- 2. Jede Anfrage wird von ihm persönlich abgeklärt, das medizinische Dossier untersucht und, falls die Be-

dingungen (analog zu denen von EXIT (Deutsche Schweiz) erfüllt sind, dem Begehren stattgegeben

3. Falls der über den Freitodwunsch seines Patienten informierte behandelnde Arzt das Rezept nicht ausstellt, übernimmt ein Arzt, der der EXIT A.D.M.D. nahe steht, den Fall.

4. Vorsichtshalber und der guten Form halber informiert er den Staatsanwalt vor Durchführung der Freitodhilfe.

5. Nach der Freitodbegleitung wird die Polizei gerufen.

6. Es wird ein detailliertes Protokoll erstellt nach dem Modell von EXIT (Deutsche Schweiz) mit Kopie für die Untersuchungsbehörde.

Seit dem Jahr 2000 hat EXIT A.D.M.D. (Suisse romande) 18 Freitodbegleitungen durchgeführt.

Wir sind uns einig, dass die EXIT-Vereinigungen in der Schweiz und in der Welt nur dann die öffentliche Meinung und die Gesetze zu beeinflussen vermögen, wenn mit offenen Karten gespielt wird. Nur wenn den Behörden immer wieder demonstriert und vom Bericht des rechtsmedizinischen Instituts erhärtet wird, dass es diese Kategorie von Menschen gibt, die weder «banale» Selbstmörder noch Opfer eines Verbrechens sind, sondern selbstbestimmt und verantwortungsbewusst den Zeitpunkt und die Art ihres Todes gewählt haben und der Freitodbegleiter die geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht überschritten, wohl aber

ausgeschöpft hat, nur dann kann man Einfluss nehmen. Nur durch völlige Transparenz kann Missbrauch verhindert werden.

Wie viel Leid und Verzweiflung brauchte es, wie viele tragische Todesfälle sind geschehen, solange die «Engelmacherinnen» heimlich und im Verborgenen handelten. Wie lange brauchte es, bis endlich akzeptable Lösungen für das Abtreibungsproblem öffentlich diskutiert und gesucht wurden und vielleicht in der Schweiz auch bald definitiv gesetzlich verankert sind.

Wie viele Menschen müssen sich in ihrer Verzweiflung noch von Brücken stürzen, vor Züge oder Autos werfen, erhängen, erschiessen oder qualvoll vergiften, weil weder EXIT noch ein Arzt ihnen zu einem würdevollen Tod verhelfen darf, wenn die Grenze ihrer individuellen Leidensfähigkeit bei Krankheit und Alter überschritten ist?

In zwei Punkten weicht EXIT A.D.M.D. noch von unserer Vorgehensweise ab:

- 1. Die reine Beratung von Freitodwilligen, ohne Begleitung durch EXIT.
- 2. Die Vorabinformation des Staatsanwaltes.

Letzteres, so wurde mir versichert, soll dazu dienen, in der Anfangsphase eine Vertrauensbasis zu schaffen. In der Folge könnte dann auf diese Vorsichtsmassnahme verzichtet werden. Unnötig zu sagen, dass diesem mutigen Vorstand applaudiert und er einstimmig gewählt wurde. ■

Beschluss-Protokoll

Samstag, den 19. Mai 2001, 14.00 bis 17.15 Uhr im Kongresshaus Zürich (Gartensaal)

Traktanden

1. Begrüssung
2. Protokoll
3. Rechenschaftsberichte und ihre Genehmigung
4. Antrag von Herrn M. Grass
5. Antrag von Herrn H. Egli
6. Wahlen
7. Finanzen
8. Anträge
9. Diverses

Es sind 448 Mitglieder anwesend. Die Präsidentin eröffnet die Versammlung. Als Stimmzähler schlägt sie der Versammlung folgende Personen vor: Bruno Fritsch, Hedi Graf, Rudolf Güntert, Felicitas Pechota und Christel Wehrli. Die Vorgeschlagenen werden mit grossem Mehr gewählt.

Herr Wahl beantragt, die Medien zu den Verhandlungen zuzulassen, was von der Versammlung grossmehrheitlich abgelehnt wird.

Die Präsidentin erklärt, dass gemäss dem Antrag von Herrn Egli (Traktandum 5) das Wahlbüro der Stadt Zürich anwesend sei. Da die Damen und Herren heute Nachmittag aber noch eine weitere Verpflichtung haben, haben sie darum gebeten, das Traktandum 6 (Wahlen) vorzuziehen. Sie stellt zwei Anträge:

1. Das Traktandum 5 sei jetzt zu behandeln.

2. Der Antrag von Herrn Egli sei abzulehnen und die Durchführung des Geschäftes der GPK und den gewählten Stimmzählerinnen und Stimmzählern zu übertragen.

Die Versammlung nimmt beide Anträge mit grossem Mehr an.

Weiter stellt Herr Egli den Antrag, das Traktandum 7 (Finanzen) vor dem Traktandum 6 (Wahlen) zu behandeln. Der Vorstand schliesst sich diesem Antrag an, und die Versammlung beschliesst mit grossem Mehr, so vorzugehen.

1. Begrüssung

In ihrer Begrüssungsansprache hält die Präsidentin unter anderem fest, dass EXIT, allen Unkenrufen zum Trotz, eine starke Organisation mit einem gewaltigen Zulauf ist (vgl. Begrüssungsrede der Präsidentin im Wortlaut auf S. 6–8 dieses INFO).

2. Protokoll

a) Wahl des Protokollführers: Michael Brücker wird mit grossem Mehr zum Protokollführer bestimmt.

b) Abnahme des Protokolls der 18. ordentlichen Generalversammlung vom 27. Mai 2000: Das Protokoll wird mit grossem Mehr genehmigt.

3. Rechenschaftsberichte und ihre Genehmigung

Auf Antrag der Präsidentin beschliesst die Versammlung mit grossem Mehr, die Rechenschaftsberichte gesamthaft zu diskutieren.

• Präsidentin

«Mitgliedernähe» war eine der Vorstellungen der Präsidentin bei Amtsantritt, gemeint war damit sowohl die geographische wie die persönliche Nähe. Allerdings ergab die im letzten Jahr durchgeführte Umfrage bei den Mitgliedern, dass von den 1268 eingegangenen Antworten deren 796 nicht an Mitgliedertreffen interessiert waren.

• Leiter Freitodbegleitung

Seit dem Dezember sind gut doppelt so viele Anfragen für eine Freitodbegleitung eingetroffen wie in den vergangenen Jahren. Zugleich verlangen auch immer mehr Mitglieder Beratungsgespräche.

• Leiter Administration

In den letzten fünf Monaten konnte EXIT 1138 Eintritte verzeichnen. Das sind nur 64 weniger als im ganzen vorhergehenden Geschäftsjahr. Im selben Zeitraum verlor EXIT allerdings 618 Mitglieder durch den Tod, von 396 kam die Post als unzustellbar zurück, und 557 traten aus der Vereinigung aus.

• EXIT-Hospiz-Stiftung

Dr. Haegi teilt der Versammlung mit, dass ein anonymes Schreiben mit Vorwürfen gegen EXIT und die EXIT-Hospiz-Stiftung von der Aufsichtsbehörde als Anzeige aufgefasst wurde. Herr Leuzinger, der als externer Buchprüfer die Rechnung der EXIT-Hospiz-Stiftung kontrolliert, bestätigt die Richtigkeit der im INFO abgedruckten Zahlen.

• **Geschäftsprüfungskommission**

Dr. Wehrli möchte fünf Bemerkungen zum abgedruckten Bericht machen:

1. Es handelt sich um den Bericht der gesamten Geschäftsprüfungskommission und nicht nur um einen Bericht von ihm allein.

2. Die GPK hat alle ihr bekannt gewordenen Vorwürfe stets gründlich untersucht. Die meisten Vorwürfe wurden bereits abgeklärt, bevor sie in der Presse erschienen. Es werden, falls erforderlich, auch schriftliche Berichte aussenstehender Instanzen angefordert und ausgewertet.

3. Festzuhalten bleibt, dass die Vorwürfe gegenstandslos sind. Ganz im Gegenteil sind die Leistungen des Vorstandes beachtlich, es gibt auch grosse Fortschritte im administrativen Bereich. Wenn Fehler vorkamen, wurden Massnahmen zu ihrer Korrektur ergriffen. Der heutige Vorstand verdient das Vertrauen der Mitglieder.

4. Herr Kriesi leistet zusätzlich zu seinen Aufgaben als Leiter der Freitodbegleitung ein enormes Mass an Öffentlichkeitsarbeit, übernimmt selber Freitodbegleitungen und trägt als Vizepräsident Verantwortung für EXIT.

5. Es ist für alle Beteiligten nicht motivierend, wenn ihre Arbeit durch diffamierende Zeitungsartikel in den Schmutz gezogen wird. Er bittet daher alle Mitglieder, sich ihre eigene Meinung zu bilden und auch zu ihr zu stehen, zugleich aber Respekt vor der abweichenden Meinung anderer zu haben und vor allem in Auseinandersetzungen offen und ehrlich zu bleiben.

Die Rechenschaftsberichte mit sämtlichen Ergänzungen werden bei 5 Gegenstimmen mit grossem Mehr genehmigt.

4. Antrag Grass

Gemäss dem Antrag von Herrn M. Grass, Zürich, soll Artikel 8 der Statuten neu folgendermassen lauten:

«Alle Mitglieder des Vorstandes üben ihr Amt ehrenamtlich aus. Sie erhalten eine angemessene Spesenentschädigung. Das Total der von den Vorstandsmitgliedern innerhalb eines Geschäftsjahres bezogenen Spesenentschädigungen wird im EXIT-INFO publiziert. Die Vorstandsmitglieder dürfen gleichzeitig keinerlei bezahlte Mandate für EXIT übernehmen. Sämtliche Mandate an Drittpersonen auftrags

EXIT werden innerhalb eines Geschäftsjahres einzeln, namentlich und mit Honorarangaben im EXIT-INFO publiziert.»

Der Antrag Grass wird mit 36 Ja-Stimmen gegen eine bei weitem überwiegende Anzahl Neinstimmen abgelehnt.

5. Antrag Egli

Der Antrag von Herrn H. Egli, Brienz, verlangt:

«Damit die Wahlen ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden können und insbesondere auch ohne später in Zweifel gezogen zu werden, erlauben wir uns, gemäss Art. 13 der Statuten zu beantragen, für das Traktandum Wahlen das Urnenbüro der Stadt Zürich mit der Durchführung bzw. Organisation und Überwachung zu beauftragen.»

Dieses Geschäft wurde bereits vor dem Traktandum 1 behandelt. Der Antrag wird mit grossem Mehr abgelehnt.

6. Wahlen

Die Leitung der Versammlung übernimmt für dieses Geschäft der Präsident der GPK, Herr Dr. H. Wehrli.

(Fortsetzung nächste Seite)



Grosse Zustimmung bei der Bestätigung und Wiederwahl der verschiedenen Gremien der Vereinigung VON EXIT.

BILD: BRUNO RAUCH

• Vorstand

Dr. Wehrli teilt mit, dass Herr Dr. Wettstein den Saal bereits verlassen hat und seine sämtlichen Anträge zurückzieht.

Nach der Diskussion fragt Dr. Wehrli, ob die Vorstandsmitglieder einzeln oder in globo gewählt werden sollen. Die Versammlung bestätigt eine Wahl in globo mit Applaus.

Weiterhin ermittelt Dr. Wehrli, ob eine geheime oder eine offene Wahl gewünscht werde. Mit Applaus wird einer offenen Wahl zugestimmt.

In den Vorstand werden mit grossem Mehr gewählt:

Baezner, Elke, Vessy bei Genf
Blum, Andreas, Bern
Brücker, Michael, Lenzburg
Haegi, Ernst H., Zürich
Kriesi, Werner, Affoltern am Albis
Schaer, Jacques, Ramlinsburg

• Präsidentin oder Präsident

Frau Elke Baezner wird mit 1 Gegenstimme zur Präsidentin gewählt.

• erste Vizepräsidentin oder erster Vizepräsident

Herr Werner Kriesi wird mit einer grossen Mehrheit zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

• zweite Vizepräsidentin oder zweiter Vizepräsident

Herr Michael Brücker wird mit einer grossen Mehrheit zum zweiten Vizepräsidenten gewählt.

• Revisionsstelle

Die Giroud AG wird mit grosser Mehrheit erneut als Kontrollstelle gewählt.

Andreas Blum, ehemaliger Direktor von Schweizer Radio DRS und seit 1996 EXIT-Mitglied, gehört neu dem Vorstand an. Ihm wird der Bereich Kommunikation/Öffentlichkeitsarbeit anvertraut.

7. Finanzen

Dieses Geschäft wurde vor dem Traktandum 6 (Wahlen) behandelt.

a) Jahresrechnung 1999/2000 – Entlastung der Organe: Die Jahresrechnung wird mit 7 Gegenstimmen grossmehrheitlich genehmigt und den Verantwortlichen Entlastung erteilt.

b) Antrag von Frau A. Michel, Winterthur (gestellt an der 18. Generalversammlung):

Artikel 7.3 der Statuten sei wie folgt zu ändern (neue Formulierung kursiv gedruckt): «Der jährliche Mitgliederbeitrag beträgt Fr. 35.–, derjenige auf Lebenszeit Fr. 400.–»

Die Versammlung heisst den Gegenantrag des Vorstands, der die Beträge nicht erhöhen möchte, bei vier Neinstimmen mit grossem Mehr gut.

c) Budget 2000/2001

Dem Budget 2000/2001 wird mit ebenfalls grossem Mehr zugestimmt.

8. Anträge

Es wurden vier Anträge gestellt.

a) Antrag von Herrn Dr. H. Wettstein, Morges: Diskussion EXIT-Leitbild und Suizidinformation. Der Antrag wurde von Herrn Dr. Wettstein zurückgezogen.

b) Antrag von Herrn Dr. P. Baumann, Zürich: «EXIT unterstützt die Gründung des Vereins Suizidhilfe Schweiz durch Darstellung im INFO sowie finanziell. Den Rahmen dafür bestimmt das Präsidium.» Herr Dr. Baumann hat seinen Antrag zurückgezogen.

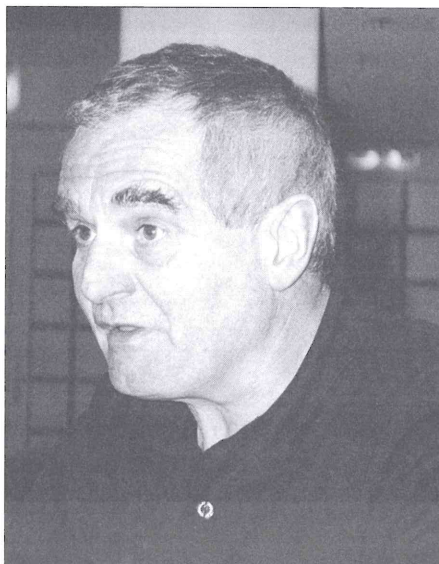
c) Antrag von Herrn Dr. H. Wettstein, Morges: Festlegung einer Wahldauer für die Stiftungsräte und Offenlegung der Stiftungsbuchhaltung gegenüber dem Vorstand. Der Antrag wurde von Herrn Dr. Wettstein zurückgezogen.

d) Antrag von Herrn Dr. R. Sigg, Grenchen (gleichlautender Antrag von Herrn R. Syz, Liestal): «Die Totalbezüge aus Mandats-/Arbeitsverträgen der Vorstandsmitglieder sind einzeln auszuweisen: Elke Baezner, Werner Kriesi, Michael Brücker, Ernst Haegi, Jacques Schaer, Harri Wettstein sowie von Hans Wehrli, Mitglieder der Geschäftsprüfungskommission.»

Alle ausgerichteten Entschädigungen sind in den Unterlagen zur Generalversammlung im INFO 1/2001 veröffentlicht worden. Damit ist dem Antrag gefolgt worden.

Die Versammlung bestätigt dies mit grossem Mehr.

BILD: BRUNO RAUCH



9. Diverses

Herr Güntert teilt mit, dass Herr Dr. Robert Kehl am 30. März verstorben ist. Dieser war lange Jahre einer der führenden Köpfe im Vorstand von EXIT und hat bis zum letzten Tag als Jurist für EXIT und das Recht auf einen selbstbestimmten Tod gekämpft. Seiner sowie aller Verstorbenen wird mit einer Schweigeminute gedacht.

Da das Wort nicht mehr verlangt wird, schliesst die Vorsitzende mit Dank an alle Anwesenden die Verhandlungen um 17.15 Uhr.

Zürich, 8. Juni 2001 Michael Brücker

Aus zwei mach eins!

Die Zusammenlegung der beiden EXIT-Büros nach Zürich erforderte eine präzise Planung und zusätzliche Arbeitseinsätze, wird aber künftig eine grosse Vereinfachung im Administrativen bringen.

VON MICHAEL BRÜCKER

Im letzten Jahr wurde es immer deutlicher, dass sich die Schaffung eines speziellen Büros für die Mitgliederverwaltung in Liestal nicht bewährt hat. Darum wurde das Büro Ende Mai aufgelöst und nach Zürich verlegt.

Die Mitgliederadressen werden auch im Büro Freitodbegleitung benötigt, der bisherige ständige Datenaustausch ist jetzt überflüssig. In Zeiten grossen Arbeitsanfalls kann man sich nun gegenseitig rasch und einfach helfen. Die Einführung eines EDV-Netzwerkes wird wesentlich erleichtert, da keine räumliche Trennung mehr überwunden werden muss. Mitgliederdienste und Freitodbegleitung werden beide von der schnelleren und einfacheren Zugänglichkeit der Daten und Unterlagen profitieren. Die Führung und Leitung der gesamten Administration wird wesentlich erleichtert.

Auf Grund von personellen Wechsels und Krankheit war die Abteilung «Mitgliederdienste» vier Wochen lang

unbesetzt. Und es war klar: Ein Teil der Arbeit musste liegen bleiben. Was war aber vor allem im Interesse unserer Mitglieder wichtiger? Eine sorgfältige Durchführung der Freitodbegleitungen oder die Aufnahme neuer Mitglieder? Der Entscheid konnte nur zugunsten der Freitodbegleitungen ausfallen.

In Zürich wurde ein zusätzlicher Arbeitsplatz eingerichtet; die Möbel in Liestal hatten nicht EXIT gehört. Sämtliche Akten waren nach Zürich zu zügeln. Mit Hilfe der EDV-Spezialisten arbeiten sich alle Mitarbeitenden in die Programme der Mitgliederverwaltung ein. Dank einer temporären Arbeitskraft gelang es, gegen Ende Juni / Anfang Juli die Rückstände aufzuarbeiten.

In dieser Zeit wurde auch die Planung für das EDV-Netzwerk den neuen Gegebenheiten angepasst. Die benötigte Hardware, also die Maschinen, wurde mit Hilfe mehrerer Spezialisten ausgesucht. Neue, einfachere Software wird im Moment geprüft. Datenablage und Datenstruktur werden erarbeitet, wobei ein ganz besonderes Augenmerk der Sicherheit gilt.

Viele unserer Daten sind streng vertraulich, und wir müssen alles un-

ternehmen, damit Hacker sich dazu keinen Zugriff verschaffen können.

Mit Hilfe eines Betriebsberaters werden die einzelnen Tätigkeiten, die Arbeitsabläufe und die dafür benötigten Zeiträume untersucht und auf ihre Rationalität und mögliche Vereinfachungen hin überprüft. Anhand der Ergebnisse werden dann die Stellenbeschreibungen neu zu erstellen sein. Sicher ist jetzt schon, dass gewisse Tätigkeiten vereinfacht und mit Computerunterstützung schneller erledigt werden können. Die frei werdende Zeit werden wir in anderen Arbeitsgebieten einsetzen.

Der grösste Teil dieses Vorhabens soll und muss bis Ende August abgeschlossen sein. Denn bis zum Versand der Mitgliederrechnungen Ende November müssen alle Mitarbeitenden mit den neuen Gegebenheiten vertraut sein. Und natürlich gilt es auch, die tägliche Arbeit zu erledigen. Gerade bei den Freitodbegleitungen besteht eine starke Zunahme der Anfragen und auch der durchgeführten Begleitungen. Da können wir uns mit administrativen Hindernissen nicht lange aufhalten – aber gelöst werden müssen auch diese Probleme. ■

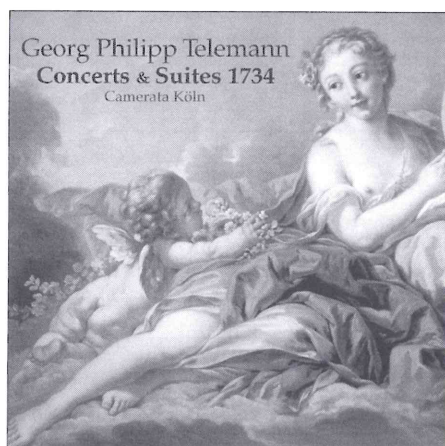
BUCHBESTELLUNG

Bitte senden Sie mir auf Rechnung (zuzüglich Versandkosten und Verpackungskosten) folgende Bücher:

- | | |
|--|-----------|
| <input type="checkbox"/> Gerald Dres: 365 Glücksmomente | Fr. 15.90 |
| <input type="checkbox"/> Vera Isler-Leiner: Auch ich ... | Fr. 37.– |
| <input type="checkbox"/> Marlen Haushofer: Die Wand | Fr. 14.10 |

Buchhandlung Otz
Aarauerstrasse 3
5600 Lenzburg 1
Tel. 062-892 06 80
Fax 062-892 06 82

Bestellung per Brief oder Fax an: Buchhandlung Otz



Musikalische Causerien

Das Cover, ein galantes Gemälde François Bouchers, zeigt Terpsichore – es könnte sich allerdings ebenso gut um eine offenherzige Schwester der Pompadour handeln – mit einem Putto auf weichem Wolkenpfühl. Das Bild trifft den Charakter der eingespielten Werke perfekt: charmante, geistreich-intime Musik, ganz dem Wohlgefallen und der Unterhaltung verpflichtet. Auch wenn die musikalischen Causerien nicht allzu tief loten, machen sie doch deutlich, welch universeller Geist Telemann gewesen sein muss, im Rezipieren, Verarbeiten wie im Reproduzieren der verschiedensten Stile, Gattungen und Einflüsse. Auf diese Offenheit und Anpassungsfähigkeit deuten allein schon die verschiedenen Besetzungsmöglichkeiten hin, die Telemann für die hier eingespielten Werke bezeichnenderweise nicht vorschreibt, sondern vorschlägt: Praktikabilität und persönlicher Geschmack gehen vor dogmatischer Strenge. Dies machen sich die versierten Interpreten zu Nutze und bringen durch die unterschiedliche Besetzung Abwechslung in die musikalische Gobelinstickerei. Wie mit dem Silberstift werden die feinen musikalischen Details ziseliert, filigran duftig und höchst präzise. **-br**

Telemann: Six Concerts et Six Suites 1734. Camerata Köln. cpo 999 690-2



Beethovens andere Oper

Beethovens einziges Oratorium ist selten im Konzertsaal zu hören – vielleicht weil es mit dreiviertel Stunden Dauer kaum abendfüllend ist. Das ist bedauerlich, handelt es sich doch um ein höchst ansprechendes Werk, das, bisweilen an die modellhaften Oratorien Haydns erinnernd und Klänge von Schubert und Weber vorwegnehmend, deutlich am Übergang steht. Unüberhörbar ist Beethovens pathetisch-leidenschaftlicher Zugriff auf das Geschehen vor der Gefangennahme und dem Tod Christi. Durch den Verzicht auf den objektivierenden Evangelisten gewinnt die Gestalt Jesu an Kontur; das individuelle Seelendrama rückt ins Zentrum und muss Beethoven besonders angesprochen haben: Er besetzt den Menschensohn mit einem Tenor und legt ihm mehr als die traditionellen abgeklärten Jesu-Worte in den Mund. Steve Davislim singt die Partie mit beweglicher und bewegender Leichtigkeit, ohne auf dramatische Emphase zu verzichten. Simone Kermes' Sopran stattet den Seraph mit wahrhaft engelhaften Eigenschaften aus: schwerelos und von bezaubernder Süsse. Chor und Orchester musizieren suggestiv und verleihen dem Geschehen Dramatik und Stringenz. **-br**

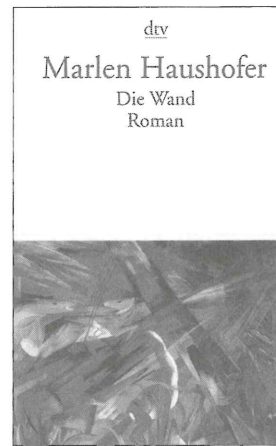
Beethoven: Christus am Ölberge. Opus 111 OPS30-281.



Genussvolles Leiden

«Werther» gehört zweifellos zu den Valeurs im Œuvre Massenets, auch wenn die Distanz zum literarischen Vorbild denkbar gross ist: Statt der monologisierenden Emotionalität des Goetheschen Romans gilt hier durchaus operngerecht: Geteiltes Leid ist doppeltes Leid; im Fokus steht also nicht nur Werther, sondern auch seine unereichbare Angebetete. Gelieben sind indes der betörende Gefühlsüberschwang, die Intimität und die Poesie des Originals, denen man sich in Massenets leicht parfümierter, höchst raffinierter Klangversion kaum entziehen kann. Zumal sich da ein vokales Liebespaar erster Güte zusammengefunden hat – oder eben gemäss Libretto nicht kriegen darf. Vesselina Kasarova ist eine sensible Charlotte mit wunderbar weichem Timbre und perfektem Legatogesang: Da hat eine vielseitige Sängerin ihre ideale Rolle gefunden. Ihrer Intensität steht Ramón Vargas als Werther in nichts nach: Ohne Druck und Larmoyanz meistert er grosse Ausbrüche und lyrische Intimität mit derselben Vokalpracht. Hinzu kommen ein sorgfältig ausgewähltes Sängersensemble, unter welchen Dawn Kotoskis Silbersopran angenehm auffällt, sowie ein untadeliges Orchester. **-br**

Massenet: Werther. Symphonie-Orchester Berlin, Jurowski. RCA 74321



Positiv thinking

Wie es Ihnen geht, weiss ich nicht. Ich jedenfalls beginne den Tag gerne damit, dass ich über einen Spruch oder einen Satz ein paar Minuten lang nachdenke.

Vor einiger Zeit habe ich dafür dieses Buch entdeckt. Es enthält für jeden Tag einen Spruch. Weisheiten von Dichtern, Denkern, Sprichwörter aus allen Kulturräumen dieser Welt sind hier versammelt. Dazu kommt ein ganz kurzer Vorschlag, was man an diesem ganz besonderen Tag auch noch machen könnte. Zwar habe ich persönlich von diesen Ratschlägen noch nichts umgesetzt, aber jeden Tag nicke ich beim Lesen und denke mir: Ja, das wäre eine gute Sache. Manchmal schmunzle ich auch nur. Oft zeigt mir dieses «Tagesrezept» auf, wie der Spruch zum heutigen Tag auch verstanden oder gar umgesetzt werden könnte.

Versuchen Sie es doch auch einmal!

Das Buch ist übrigens hübsch mit Tuschezeichnungen ausgeschmückt und hat einen festen, stabilen Einband, so dass es sich auch gut als Geschenk eignet. **-mb**

Gerald Dres: 365 Glücksmomente, Positive Gedanken durchs Jahr. Pattloch, 2000

Bestelltalon s. Seite 13, unten.

Sich nicht unterkriegen lassen

Vera Isler wurde in Berlin in einer jüdischen Familie geboren. Mit ihren beiden Geschwistern kam sie 1936 in die Schweiz und damit in Sicherheit. Eltern, Grosseltern und andere Verwandte wurde in Auschwitz ermordet, bevor sie Hitlerdeutschland verlassen konnten.

Seit 1980 machte sich Vera Isler als Fotografin einen Namen. Ausstellungen von ihr gingen um die Welt, und mit dem Bildband «Schaut uns an – Porträts von über 80-Jährigen» setzte sie ein vielbeachtetes Zeichen gegen den Jugendkult. 1998 erkrankte sie an Brustkrebs, musste sich einer Totaloperation unterziehen.

Vera Isler hat sich nie den sogenannten allgemeingültigen Überzeugungen unterzogen, vielleicht ist sie auch deshalb seit Jahren EXIT-Mitglied. So sprüht ihre Biographie, trotz allen Schicksalsschlägen, vor Leben. Und, vielleicht nicht nur für mich am interessantesten: vor künstlerischen Ideen, durchgeführten und nicht durchgeführten, gelungenen oder misslungenen.

Diese Autobiographie ist der ehrliche Bericht einer Emanzipation im Sinne einer Selbstwerdung und zugleich auch eine Ermutigung für Frauen in vergleichbaren Situationen. **-mb**
Vera Isler-Leiner: Auch ich ..., Edition Ost, 2000

Einsam bin ich, nicht alleine

Eine Frau wacht eines Morgens in einer Berghütte auf und findet sich eingeschlossen von einer unüberwindbaren gläsernen Wand, hinter der es offenbar keine Menschheit mehr gibt ...

Vor Jahren stiess ich zufällig auf dieses Werk und war vom ersten Satz an fasziniert. Mehr noch, dieses Buch hat mich nie losgelassen. Wie wird ein Mensch mit einer solchen Situation fertig? Wie lebt man in dem Bewusstsein, ganz allein, unwiderruflich allein zu sein?

Zum Zeitpunkt des Erscheinens (1963) wurde das Buch kaum zur Kenntnis genommen. Und, ich gebe es gerne zu, aufgrund der Inhaltsangabe könnte man auf ein recht depressives Werk schliessen, was es aber ganz und gar nicht ist. Wunderbar sind die Schilderungen der Natur, welcher die Schreibende ausgeliefert ist. Tief berührt hat mich ihre innere Entwicklung. Immer bewusster wird mir, dass heute sehr viele Menschen ebenfalls wie hinter einer Wand aus Glas leben, allein und abgeschnitten von den anderen Menschen. Und dies weder selber gesucht noch gewollt, auch nicht durch irgendeine Katastrophe verursacht, sondern weil der Egoismus der heutigen Zeit viele Menschen einfach ausschliesst. **-mb**

Marlen Haushofer: Die Wand, dtv, 1999

Wasser als Lebenselixier

Dass der menschliche Körper zu 60 Prozent aus Wasser besteht, ist allgemein bekannt. Dass dieser Wasserhaushalt aber auch durch die Zufuhr von entsprechender Flüssigkeit aufrechterhalten werden muss, wird von älteren Menschen oft vernachlässigt, sagt die Ernährungsberaterin Monica Rechsteiner vom Waidspital Zürich.

Der grösste Teil des menschlichen Körpers besteht aus Wasser: bei Männern aus etwa 60, bei Frauen aus etwas mehr als 50 Prozent. Im Verlauf des Lebens nimmt der Wassergehalt ab, was der Vergleich der Körperbeschaffenheit von Säuglingen und alten Menschen zeigt.

Folgende Hauptaufgaben werden dem Wasser zugeschrieben:

Wärmeregulator: Bei hohen Temperaturen oder Fieber wird die Körpertemperatur durch Schwitzen reguliert.

Transportmittel: Im Körper werden die verschiedenen Stoffe mittels Flüssigkeit transportiert. Die Endprodukte des Stoffwechsels werden über die Nieren ausgeschieden.

Lösungsmittel: Bei zu viel Alkohol im Blut bemerken viele Leute einen sogenannten Nachbrand am nächsten Tag. Auch bei zu hohem Blutzucker wird ein erhöhtes Durstgefühl verspürt. Durch Flüssigkeitszufuhr wird die Konzentration im Blut verringert, und das Durstgefühl lässt nach.

Wie viel Wasser braucht der Mensch?

Der Flüssigkeitsbedarf ist sehr individuell und richtet sich unter anderem nach dem Körpergewicht. Eine Faustregel besagt, dass der gesunde Erwachsene täglich ungefähr 2 Deziliter Wasser pro 10 kg Körpergewicht zu

sich nehmen sollte. Für eine 60 kg schwere Person ergibt das eine Flüssigkeitsmenge in Form von Wasser von 1,2 Litern pro Tag. Andere Getränke wie Kaffee, Fruchtsäfte, Süssgetränke usw. können und sollen nach Belieben zusätzlich getrunken werden. Bei Krankheit mit Fieber, Erbrechen oder Durchfall sowie beim Schwitzen bei strenger körperlicher Tätigkeit oder Sport steigt der Flüssigkeitsbedarf um ein Vielfaches. Es ist dann besonders bei älteren Men-

schen wichtig, dass sie eine Mindestmenge an Flüssigkeit einnehmen.

Wird zu wenig getrunken bzw. zu viel Flüssigkeit verloren, kann dies unangenehme Folgen haben: *Eindickung des Speichels* und damit verbunden Mundtrockenheit, schlechter Geschmack und Appetitverlust.

Weitere Folgen sind *Konzentrationsstörungen, Vergesslichkeit bis hin zu Verwirrtheit* und *Symptomen der Demenz*. Auch *Zittrigkeit* und *Schwindelgefühle*

sind zu beobachten, die dann zu einem Sturz führen können.

Den ganzen Tag über trinken

Wenn bereits am Morgen mit Trinken begonnen und die Trinkmenge regelmässig über den Tag verteilt wird, wird dies einerseits zur gesunden Gewohnheit und ist andererseits einfacher durchzuführen und verträglicher.

Bei Schwierigkeiten, eine ausreichende Trinkmenge einzuhalten, hilft eine dem Tagesrhythmus angepasste Liste. Untenstehend zwei Beispiele, wie die Flüssigkeit in Form von Wasser über den Tag verteilt werden kann – Kaffee, Tee usw. können zusätzlich, der Gewohnheit entsprechend, getrunken werden. Beachten Sie, dass Kaffee und Schwarztee dem Körper Flüssigkeit entziehen, also nicht anstelle von Wasser getrunken werden sollten.

Kontrollieren Sie die Trinkmenge, solange Sie Schwierigkeiten haben, diese zu erreichen. Sobald Ihnen der Rhythmus zur Gewohnheit wird, können Sie mit der Kontrolle aufhören. ■

Beispiel für die Wassereinnahme einer ca. 60 kg schweren Person

07.30 Uhr	1,5 dl	08.00 Uhr	2 dl
09.00	1,5 dl	10.00	2 dl
10.30	1,5 dl	12.00	2 dl
12.00	1,5 dl	14.00	2 dl
13.30	1,5 dl	16.00	2 dl
15.00	1,5 dl	18.00	2 dl
16.30	1,5 dl	Total	12 dl
18.00	1,5 dl		
Total	12,0 dl		

